

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Die glückliche Ehe  
**Autor:** Hermann, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457410>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die glückliche Ehe

Von Fritz Hermann

Die glücklichen Ehen werden im Himmel geschlossen, deshalb scheinen sie auf Erden auch so selten zu sein. Wer wie ich als Junggeselle die Mahlzeiten in Gastwirtschaften einnehmen muß, sich in jedem Monat mit einer andern Hauswirtin herumärgert, der weiß eine glückliche Ehe — wenns nicht die eigene sein muß, wahrhaft zu schätzen. Wenn in der windkalten Bude der Abend gar zu langweilig wird, dann treibts einen schon mal hinaus zu guten Freunden und zu behaglichen Stunden am Kamin. Dann sucht man die glückliche Familie und plaudert sich die Sehnsucht vom Herzen. Früher, als ich noch mit meinem Freunde Edgar zusammenhauste, ist's ihm nicht besser gegangen wie mir. Auch er war ein überzeugter Junggeselle, bis er urplötzlich der Liebe verfiel und heiratete. Ich habe ihm — es war vor fünf Jahren — eine sehr trübe Prognose gestellt, ihm Klarzumachen versucht, daß er so ungeeignet wie nur denkbar für die Ehe wäre und ihn beim Haupte seiner künftigen Kinder wie bei der leid gebeugten Frau zu beschwören versucht, sich und andern eine Tragödie zu ersparen. Edgar hat geheiratet und seine Ehe ist ein Musterbeispiel für Europa. Nur von Amerika geht ja bekanntlich die Sage, daß es dort auch glückliche Ehen geben soll.

Edgars Ehe ist tatsächlich glücklich und ich habe mir schon oft überlegt, daß ich auch heiraten würde, wenn ich eine solche Frau wie seine Edith fände. Ich habe sie noch nicht gefunden.

Vorgestern hatte ich wieder einmal Budenangst und besuchte Edgar. Er war allein zu Hause. Edith war im Konzert. Und er wollte sie später abholen. Welch ein guter Ehemann.

Er saß gemütlich in einer Ecke seiner Bibliothek, rauchte eine Zigarre und trank ein Glas Glühwein. Als ich eintrat, legte er ein Buch aus der Hand. Er war erfreut, Gesellschaft zu bekommen und behauptete, ein guter Freund sei hundertmal interessanter als irgend ein Schmarren von Roman.

Der Schmarren von Roman war zufällig mein lezt-erfahrenes Buch. Doch das nebenbei und nur zur Charakterisierung eines guten Freundes erwähnt.

Als er mir gleichfalls eingesehen hatte, fragte ich unvermittelt: „Sag' mal, lieber Edgar, deine Ehe, über die ich schon so oft nachgedacht habe und die sich so ganz anders entwickelt hat, als mein Pessimismus voraussehen wollte, ist mir immer noch ein Problem. Andere Ehen halten kaum über die Flitterwochen stand, die meisten bringen täglich Streitereien und Ärger. In deinem Hause habe ich nie einen bösen Blick gesehen, noch nie ein lautes Wort gehört. Könnt ihr beiden Menschen euch vor andern so gut verstellen oder zusammennehmen oder ist eure Ehe tatsächlich so glücklich, wie sie scheint?“

„Sie ist, was sie scheint.“

„Das ist doch wunderbar. Seid beide so aufeinander eingestellt und respektiert ihr eure Schwächen so gut wie?“

„Das Geheimnis der glücklichen Ehe, lieber Freund, ist leichter zu lösen als ein Junggeselle glaubt. Ich will dir gern gestehen, daß auch meine Ehe im ersten Jahre manchen Gefahren ausgesetzt war. Ich habe nach alter, dir ja auch bekannter Gewohnheit die Unsitte nie aufgegeben, Tagebuch zu führen und mir für mich allein Rechenschaft gegeben über alles, was ich tat und nicht immer tun sollte. Dies Tagebuch ist mir natürlich wertvoll. Meine Fehler und Vergehen habe ich in aller Objektivität, die dir ja auch bekannt ist, mit denen Ediths zu vergleichen gesucht und immer gefunden, daß mein Schuldkonto höher belastet war als das ihre. Eines Tages war ich einmal eifer-

süchtig auf meine Frau, da ich glaubte, sie habe sich für irgendeinen Dritten interessiert, den wir irgendwo in einer Gesellschaft kennen lernten. Und ich bitte dich um Dis-  
kretion. Ich bin ein Schuft. Wenn du das noch nicht weißt. Ich habe mir für Ediths Schreibtisch einen Nachschlüssel machen lassen und in ihrer Abwesenheit nachgespürt. Was glaubst du, was ich fand?“

„Briefe von dem andern!“

„Wie kannst du das glauben! Von meiner Frau! Nein. Ich entdeckte, daß auch Edith ein Tagebuch führte und daß sie mich darin noch schonungslos schilderte, wie ich mich in dem meinen. Das ist mein ganzes Geheimnis. Seit Jahren lese ich regelmäßig die Aufzeichnungen meiner Frau über mich und richte mich danach. Es ist immer wieder etwas zu bessern und gut zu machen. Und sie weiß nicht, daß sie mich so ungewollt erzieht. Da ich ihre Träume wie Ansichten kenne, ist es nicht schwer, sich danach zu richten. Da sie ihrem Tagebuche auch alle ihre Wünsche anvertraut, weiß ich auch stets, womit ich sie bei Gelegenheit erfreuen kann. So wünschte sie sich gestern einen neuen Hut aus grauem Leder. Kannst du dir ihre Überraschung vorstellen, als sie ihn heute erhielt. Sie schien mich für einen Herrenmeister zu halten. Ihr Tagebuch ist das Ge-  
heimnis unsrer glücklichen Ehe. Blödsinnig einfach, nicht?“

„Blödsinnig einfach, lieber Edgar.“

Nach einer Stunde mußten wir aufbrechen, um Edith abzuholen. Edgar lud mich ein, wieder mit ihm und seiner Frau zurückzukommen. Und ich nahm die Einladung an. Wir fuhren zum Konzerthaus. Um Edith nicht zu verfehlen, stellte sich Edgar vor den Hauptaussgang, ich an die Seitentür. — Frau Edith kam zufällig durch die Seitentür. Als wir Edgar suchten, war er verschwunden. Vielleicht suchte er seine Frau in der Vorhalle. Das Warten wurde langweilig. Edith bat mich, sie zu begleiten, Edgar würde sicher schnell nachkommen. So kamen wir vor ihm in der Wohnung an. Saßen und warteten. Edith besorgte mir Thee und Zigaretten und setzte sich an den Schreibtisch.

Ich beobachtete sie. „Schreiben sie Musikkritiken, Frau Edith?“ fragte ich indiskret.

„Wieso?“

„Ich dachte.“

„Nein. (Nach einer kurzen Pause des Ueberlegens) Haben Sie meinen entzückenden Hut gesehen?“

„Ja.“

„Wissen Sie, daß zu diesem entzückenden maußgrauen Lederhut auch eine maußgraue Lederjacke gehört?“

„Das schreiben Sie?“

Ich war verblüfft.

„Ja. Das schreibe ich. Wann er heute Nacht mein Tagebuch liest, dann weiß er gleich Bescheid. Es ist so gräßlich einfach.“

„Sie führen ein Tagebuch?“

„Oh, schon lange.“

„Und das liest er?“

„Immer. Nicht wahr, das ist nicht anständig?“

„Gar nicht, Frau Edith. Und erfüllt er Ihnen denn jeden Wunsch?“

„Ja. Denn es gibt ja immer was, was er tagsüber ausgefressen hat. Da genügt schon eine Andeutung. Und er schenkt.“

„Ja, aber woher wissen Sie denn immer, was er tagsüber ausfrißt?“

Frau Edith lachte recht herzlich.

„Denken Sie doch nur, dieser naive Mensch führt ja auch ein Tagebuch. Er weiß aber nicht, daß ich zu seinem Schreibtische auch einen Nachschlüssel habe.“